

Das Praktikum als Bestandteil des einheitlichen Systems von Ausbildung und Erziehung

Erfahrungen aus dem 1. Jahr der Durchführung des neuen Studienplanes aus der Landwirtschaftlichen Fakultät / Von Prof. Dr. habil. Gerhard Winkler

Vor mehr als einem Jahr wurde bereits in der UZ über den neu vorgesehenen Studienplan berichtet. Nachdem dieser Plan nun an der Leipziger Landwirtschaftlichen Fakultät konsequent verwirklicht wurde, ist es an der Zeit, einzuschätzen, ob die damit verbundene Zielsetzung erreicht worden ist. Im allgemeinen kann dazu festgestellt werden, daß der neue Studienplan ohne Zweifel bedeutende Fortschritte in der Ausbildung und vor allem in der Erziehung der Studenten ermöglichte. Natürlich ist nach einem Jahr nicht zu erwarten, daß bereits alle Probleme gelöst werden konnten. Dazu waren sie zu umfangreich und oft auch zu kompliziert.

Notwendigkeit und Zielsetzung des neuen Studienplanes

Vorgewürft wird uns zunächst noch einmal die Ausgangssituation in der neuen Studienplan diskutiert und schließlich eingeführt wurde. Die schnelle Entwicklung unserer sozialistischen Landwirtschaft in den letzten Jahren und das relative Verharren in der Ausbildung und Erziehung unserer Studenten, führten zu Widersprüchen, die sich immer mehr zu verschärfen drohten. Sie wurden vor allem dadurch offenbar, daß die Studenten nicht genügend auf ihre spätere Tätigkeit in der sozialistischen Praxis vorbereitet wurden und demzufolge zum Teil nur nach einer längeren Anlaufzeit in der Lage waren, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. In Erkenntnis dieser Widersprüche und in Auswertung der Beschlüsse des 14. Plenums und des VII. Deutschen Bauernkongresses rief die Grundorganisation der SED der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität zur Diskussion und Beratung eines neuen Studienplanes auf.

Grundlage und zugleich wesentliche Voraussetzung der erfolgreichen und ausführlichen Diskussion war die hartnäckige Orientierung auf die exakte Formulierung des Ausbildungszieles, weil dadurch auch die Klärung einer Reihe politisch-ideologischer Fragen, wie:

die Perspektive des sozialistischen Landwirtschaft, die Rolle der Agrarwissenschaft beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Landwirtschaft und die daraus resultierenden Schlußfolgerungen für die Fakultät

veranschaulicht wurde. Vollige Klarheit in allen Bereichen der Fakultät wurde dadurch allerdings noch nicht erreicht. Die dabei aufgetretenen Unklarheiten konzentrierten sich im wesentlichen auf folgende Fragen:

1. Warum wird der Studienplan schon wieder verändert, obwohl Komplexpraktika eingeführt worden sind und die Lehrveranstaltungen nicht zuletzt dadurch wesentlich grandioser gestaltet werden konnten?

2. Muß wirklich jeder Diplom-Landwirt in der Lage sein, Produktionsabschnitte in der sozialistischen Landwirtschaft zu leiten und können alle Studenten zu Leitern von Arbeitskollektiven erzogen werden? Werden nicht auch andere Spezialisten gebraucht?

3. Ist es möglich, alle Studenten zur Ausübung der genannten Tätigkeiten zu befähigen?

Auf die vielfältigen weiteren Meinungen kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Nur einige wesentliche sind hier zu nennen.

Zu Beginn der Studienplandiskussion beherrschte das Argument „Immer wieder mal was Neues“ breite Kreise der Fakultät. Hierin kam eine gewisse Negierung der Verbesserung von Ausbildung und Erziehung zum Ausdruck, die letztlich daraus resultierte, daß viele Angehörige der Fakultät die Politik und Agrarpolitik von Partei und Regierung nicht verstanden oder sogar Vorbehalte hatten. Das zeigte sich besonders in starkem Maße vor und auf dem Forum mit den LPG-Vorsitzenden Böhlert und Himpel und dem Leiter des Büros für Landwirtschaft bei der Bezirksleitung der SED, Genossen Ehrlich.

Wenn heute die Entwicklung an der Fakultät insgesamt eingeschätzt wird, so kann man feststellen, daß zweifellos eine wesentliche Verbesserung gegenüber der früheren Einstellung zu verzeichnen ist. Das erwies die letzte Aussprache im Rahmen der Vorbereitungen auf die Wahlen zur Volkskammer und zum Bezirks-

Erste Ergebnisse der Umgestaltung des Studienplanes

Eine jedoch ausführlicher auf die Veränderungen im zweiten und dritten Studienjahr — in diesen Studienjahren waren die kompliziertesten Probleme zu bewältigen — eingegangen wird, seien in gebotener Kürze ein paar Bemerkungen zur Umgestaltung des Studienplanes in den anderen Studienjahren gestattet.

Als wesentliche Hilfe erwiesen sich bei der Verwirklichung der neuen Zielsetzung die vom Rat der Fakultät beschlossene Einsetzung von Professoren und Dozenten als Studienjahrsleiter. Diese Studienjahrsleiter tragen eine erhebliche Verantwortung für die Gestaltung des einheitlichen Ausbildungs- und Erziehungsprozesses in dem von ihnen betreuten Studienjahr.

Die Umstellung im ersten und fünften Studienjahr vollzog sich reibungslos. Es kann sogar festgestellt werden, daß die Erziehungsarbeit im ersten Studienjahr auf Grund der erfolgreichen Arbeit des unter Leitung von Professor Dr. Schuster stehenden Erzieherkollektivs in keinem Jahr solche Fortschritte gemacht hat wie 1962/63. Das zeigt sich unter anderem auch im Ansteigen der Leistungsdipte der besten Studenten, deren Durchschnitts-

tag mit dem Leiter des Büros Landwirtschaft bei der Bezirksleitung Genossen Ehrlich und dem Vorsitzenden des Landwirtschaftsrates des Bezirkes Leipzig Genossen Eilschner im Oktober 1963. Die hier offenbarte Bereitschaft an der Lösung der in der Praxis drängenden Probleme mitzuarbeiten, war eindeutig. Nicht zuletzt ist das auf die Verbesserung der massenpolitischen Arbeit an der Fakultät zurückzuführen. Vor allem, weil die Erarbeitung und Durchsetzung des neuen Studienplanes immer wieder mit der Klärung der Grundfragen verbunden wurde. Im Rat der Fakultät begann die Auseinandersetzung um die Zielsetzung des neuen Studienplanes mit einer Diskussion über das Problem Produktivkraft Wissenschaft. Im Verlauf der weiteren Erörterung dieser Fragen kam es zur Erarbeitung des Ausbildungszieles, das von folgenden Leitgedanken ausgeht.

Die inhaltliche Verbesserung des Landwirtschaftsstudiums hat die Studenten zu befähigen, später selbstständig sozialistische Arbeitskollektive in unserer Landwirtschaft zu leiten und im Rahmen einer Abteilung oder eines Betriebes die Produktion auszuzeichnen zu organisieren. Diese Zielsetzung umschließt die Forderung, daß der künftige Diplomalbeiter eine politische Persönlichkeit sein muß, die mit allen Kräften dazu beiträgt, daß zur Lösung der Produktionsaufgaben bei allen Genossenschaftsbauern schnellstens vollkommene Klarheit über die sozialistische Perspektive geschaffen wird. Er muß aber auch fähig sein, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in seinem Bereich durchzusetzen. Die Leitung sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe und ihrer Produktionsabteilungen ist also nicht in erster Linie Organisation technischer Prozesse, Verwaltung von Sachen, sondern Leitung des Kollektivs im Produktionsprozeß. Dabei bilden die politisch-ideologische Funktion, die ökonomische Funktion und die wissenschaftlich-organisatorische Funktion der Leitung ein untrennbares Ganzes. Keine der drei Funktionen kann ohne die anderen wirksam werden. Diese Einheit der Leitung vermag den Studenten an der Fakultät nur theoretisch dargelegt zu werden. Die praktische Verwirklichung können sie allein im sozialistischen Landwirtschaftsbetrieb erleben. Die Leitung vollzieht sich im Umgang mit den Menschen und die Menschenführung ist das Hauptproblem, dem der Absolvent in der LPG gegenübersteht. Er muß deshalb frühzeitig diesen Umgang mit den Menschen und die Menschenführung lernen, d. h. daß sich unsere Studenten ihrer Verantwortung im sozialistischen Landwirtschaftsbetrieb von Anfang an bewußt sind.

Im Jugendkommuniqué des Politbüros des ZK der SED ist zum Ausdruck gebracht worden, daß es erforderlich ist, der Jugend Vertrauen und Verantwortung zu schenken. Verantwortung zu tragen ist nicht leicht und wir müssen unsere Studenten befähigen, später einmal große Verantwortung tragen zu können. Hierzu ist gerade das Sommerpraktikum im 2. und 3. Studienjahr nach dem neuen Ausbildungsplan wie keine andere Ausbildungsstufe im Verlaufe des Studiums geeignet. Gift es doch hier nicht nur unter Beweis zu stellen und den Genossenschaftsbauern zu zeigen, daß Studenten auch bei körperlicher Arbeit ihren Mann stehen, sondern daß sie bereits in den ersten Studienjahren gelernt haben, schöpferisch zu arbeiten, d. h. erworbenes theoretisches Wissen sinnvoll in der Praxis anzuwenden.

In Auswertung der gewonnenen Erfahrungen aus dem ersten Jahr der Arbeit nach dem neuen Studienplan können dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen von Seiten der Fakultät folgende Vorschläge für die weitere Verbesserung des neuen Studienplanes unterbreitet werden.

1. Die theoretische Ausbildung muß in noch stärkerem Maße auf die Praxisabschnitte orientieren. Die Studenten müssen einen gründlichen theoretischen Vorlauf vor Eintritt in die praktischen Studienabschnitte haben. Es ist zu prüfen, in welchem Umfang die ökonomische Ausbildung vorgezogen werden kann, um die Studenten besser als bisher zu befähigen, den ökonomischen Ablauf des Betriebsgeschehens verstehen zu können.

2. Der Inhalt der Praxisabschnitte ist stärker auf die Technologie in den Bereichen der Feld- und Viehwirtschaft zu orientieren.

3. Bei der technischen Ausbildung ist darauf zu achten, daß die Studenten auf der Grundlage fundierter Kenntnisse auch die künftigen Probleme der Mel-, Sauer- und Regeltechnik bewältigen können.

4. Die mathematische Ausbildung sollte mehr als bisher die konkreten Anwendungsmöglichkeiten der Mathematik in der Landwirtschaft insbesondere auch im Betrieb darlegen.

5. Wissenschaftlich produktive Tätigkeit im Praktikum

5.1 Zwischen produktiver Arbeit und Ausbildungsphase ist wochenweise zu wechseln.

5.2 Neben der manuellen Tätigkeit sind die Studenten in Leitungsfunktionen einzubeziehen.

5.3 Von jedem Praktikanten ist eine auf die Lösung betrieblicher Probleme gerichtete Begehrarbeit anzufertigen und im Betrieb zu veröffentlichen.

der Einsatzvermittlung wird übrigens in der Sowjetunion bereits seit geraumer Zeit mit bestem Erfolg geübt. Erst wenn die 10 besten Studenten ihre Wahl getroffen haben, erfolgt die Einsatzvermittlung der übrigen Studenten. Das verlangt natürlich auch ein exakteres Arbeiten der Einsatzkommission. Auch das vierte Studienjahr erwies sich sowohl hinsichtlich des neu eingeführten theoretischen Semesters als auch in bezug auf das sich anschließende einjährige Praktikum als außerordentlich erfolgreich.

Ein erheblicher Teil der Betriebspraktikanten bekleidet selbständige Funktionen als Agronom, Zootechniker oder Produktionsleiter in den Genossenschaften. Zum Teil wurde sie für die Dauer des Praktikums Mitglied der LPG und in Vollverpflichtung in entsprechende Funktionen gewählt. Daß sie hier die ihnen zustehende Vergütung erhalten, die hier und da auch bereits die Vergütung unserer wissenschaftlichen Assistenten erreicht, sei nur am Rande erwähnt.

Wenden wir uns nunmehr einigen Problemen der produktiven Tätigkeit im zweiten und dritten Studienjahr zu.

Die Rolle der produktiven Tätigkeit

Die Studenten haben hier grundsätzlich mit den Genossenschaftsbauern zusammengelebt und wurden nicht als selbständige Brigade eingesetzt. Der Kontakt war allgemein sehr gut. Die Studenten wurden wegen ihres Fleißes und Einsatzes allgemein sehr gelobt.

Die körperliche Arbeit war nur teilweise eine sinnvolle und notwendige Ergänzung der theoretischen Ausbildung. Sofern die Studenten Lücken hinsichtlich manueller Fähigkeiten hatten, konnten und sollten sie in diesem Ausbildungsabschnitt geschlossen werden. Jedoch darf dieser nicht vorrangig dem Ausgleich der Mängel der Grundausbildung dienen. Es ist vielmehr notwendig, daß die Studenten mehr als es bisher in einigen LPG der Fall war, kleinere Leitungsaufgaben übertragen bekommen.

Der Einsatz unserer Studenten an und auf Maschinen befriedigte vielfach nicht. Er war besonders dort gewährleistet, wo wenige Arbeitskräfte zur Verfügung standen. In einigen LPG erfolgte der Einsatz nur in der 2. Schicht, also als Lädenbauer, in zwei Betrieben war sogar überhaupt kein Einsatz mit Maschinen möglich. Die Studentinnen wurden lediglich in zwei Betrieben voll mit der Technik eingesetzt. Zwangsläufig ergibt sich daraus die Schlußfolgerung, auf solche Betriebe zu verzichten und andere Ausbildungsbetriebe zu gewinnen.

Die tägliche Arbeitszeit war in den einzelnen LPG sehr unterschiedlich und stark vom Arbeitskräftebesatz abhängig. Sie schwankte zwischen 6 bis 14 Stunden.

In einigen Fällen überzog das Streben nach Arbeitsverdienst, während das theoretische Studium zurücktrat. Diese Tendenz einiger Studenten, das Praktikum vorwiegend zum Geldverdienen auszunutzen, wirft ein wichtiges ideologisches Problem auf. Belehrt es doch die Lebensauffassung solcher Studenten, die nur aus dem Grund studieren, um später einmal mehr Geld zu verdienen, als es ohne Studium möglich wäre. Ihrer Meinung nach ist daher die Möglichkeit zum Geldverdienen schon während des Studiums unbedingt zu nutzen. Andere Studenten arbeiteten körperlich ebenfalls gut, ohne daß sie den oben genannten Beweggrund hatten. Sie zogen die körperliche

Arbeit aus einem anderen Grund vor. Wir können hier von einer Flucht in die körperliche Arbeit sprechen. Ging man doch bei intensiver körperlicher Mitarbeit oft schwieriger Diskussionen um die Durchführung neuer wissenschaftlicher Methoden aus dem Wege. Albrecht Röder, Student im 3. Studienjahr an der Landwirtschaftlichen Fakultät, charakterisierte das in seiner Veröffentlichung vom 12. Oktober 1963 in der Leipziger Volkszeitung wie folgt:

„Natürlich, es ist zweifellos eine einfache, selbst ausgedient zu pflegen, als sich mit solchen Traktorbauten auseinanderzusetzen, die das noch nicht tun. Es ist auch leichter, 12 oder 14 Stunden am Tage zu arbeiten und dabei gutes Geld zu verdienen, als eben die Arbeit früher zu beenden, um noch Zeit zu haben, den Mitgliedern einer schlecht arbeitenden Kommission der Genossenschaft in ihrer Tätigkeit zu helfen.“

Hier sei angemerkt, daß A. Röder im Sommerpraktikum 1963 damals noch Student im 2. Studienjahr, als Feldbaubrigadier in der LPG „Glocke“ in Zwickau, Kreis Delitzsch, gearbeitet hat. Kritisch ist festzustellen, daß noch nicht alle Studenten des ehemaligen zweiten und dritten Studienjahres von dieser Klarheit durchdrungen sind. Das beweisen nicht zuletzt auch die Diskussionen der Studenten dieser Studienjahre. Dabei muß einmal mit aller Offenheit gesagt werden, daß es nicht nur in der gegenwärtigen Epoche oder gar nur bis 1965 darum geht, verantwortungsbewußte Menschen zu erziehen, die in der Praxis für ihre Erkenntnisse einstehen, die sozialistischen Arbeitskollektive schmieden und daß es später einmal genügt, nur ein guter Spezialist oder Organisator der Produktion zu sein. Menschen, die in der Auseinandersetzung das Neue durchsetzen helfen, die für die Erfüllung ihrer Pläne kämpfen, brauchen wir immer. Höchste Leistungen in der Landwirtschaft zu erreichen, wird nie bequem sein und wird sich nie nur durch rein organisatorische Maßnahmen erreichen lassen. Es ist für unsere Studenten aber ebenso notwendig zu begreifen, daß man nicht sozusagen über Nacht allein durch die Arbeit in der Produktion zum Kämpfer wird. Diese Erkenntnis ist aber bereits an der Fakultät zu vermitteln. An den Lehrkörper muß daher jetzt, wie es im Jugendkommuniqué richtig heißt, die Forderung gestellt werden, solche „sozialistischen Menschen mit Rückgrat“ zu erziehen, die für ihre Erkenntnisse einstehen und für ihre Pläne kämpfen, die den Streit nicht scheuen und der Arbeit nicht aus dem Wege gehen.“

Diese und viele andere Probleme ergaben sich bei der Auswertung des Praktikums. Sie werfen zugleich die Frage auf, welche Rolle hat die Fakultät, oder noch konkreter, welche Rolle haben die Betreuer der Studenten im Praktikum gespielt? Welche Bedeutung kommt den Konsultationen im Praktikum zu?

Die Arbeit der Fakultät

Es kann festgestellt werden, daß ein beträchtlicher Teil der Lehrveranstaltungen nicht nur dem neuen Studienplan angepaßt, sondern den neuen Forderungen entsprechend direkt verändert wurde. Das ist in den Fächern des Bereiches Feldwirtschaft stärker geschehen, als in dem Bereich Viehwirtschaft. Besonders hervorzuheben ist dabei das Fach Voratpflanze und Voratsschutz, für das Herr Prof. Dr. Quasa verantwortlich zeichnet. Er erklärte bei einer Diskussion im Rahmen der Fakultät, daß er auf Grund des neuen Studienplanes gezwungen sei, in die Praxis zu gehen, um aktuell zu sein. Denn

Vorschläge für weitere Verbesserung des neuen Studienplanes

6. Konsultationen

6.1 Konsultationen sind als Gruppen- und Einzelkonsultationen durchzuführen.

6.2 Gruppenkonsultationen entsprechend dem Konsultationsplan in Übereinstimmung mit dem jahreszeitlichen Ablauf des Produktionsprozesses.

6.3 Einzelkonsultationen zur Anleitung bei der Anfertigung der Begehrarbeit und Lösung anderer betrieblicher Probleme.

6.4 Exkursionen sind als besondere Form der Konsultationen zu gestalten, wenn die betreffenden LPG kein entsprechendes Anschauungsmaterial bieten.

6.5 Die Gruppenkonsultationen sind weitgehend als Komplexkonsultationen vorzuziehen.

6.6 Praktische Übungen sind unter Produktionsbedingungen durchzuführen (insichtlich Feld- und Stallbegehungen).

6.7 Es ist anzustreben, daß die Konsultationen ähnlich wie im Betriebspraktikum weitgehend von einer Person in einem Betrieb durchgeführt werden.

7. Betreuung der Praktikanten

7.1 Es ist anzustreben, daß die Betreuer ständig im Betrieb anwesend sind. Sie müssen den Betrieb kennen und das Betriebsgeschehen einschätzen können. Der Kontakt zum Betrieb ist auch im Winterhalbjahr aufrechtzuerhalten. Noch während des Ausbildungsabschnittes an der Fakultät sind die Studenten durch die Betreuer auf die Probleme der Betriebe hinzuweisen. Es ist anzustreben, daß die Betreuer über mehrere Jahre im gleichen Betrieb tätig sind.

7.2 Es ist zu prüfen, ob nicht ein neuer Typ der mittleren wissenschaftlichen Kader geschaffen wird, der ausschließlich für die Betreuung der Studenten vorgesehen ist. Als Beispiel können die Stützpunktleiter im Betriebspraktikum dienen.

8. Prüfungen

Prüfungen sind am Ende des praktischen Studienabschnittes durchzuführen. Inhaltlich ist die Prüfung auf die Ausbildungs- und Erziehungsziele des neuen Studienganges abzustellen. Es soll die Fähigkeit geprüft wer-

den hier könne er erfahren, welche Fragen seines Fachgebietes im sozialistischen Großbetrieb neu auftauchen, die es früher im einzelbetrieblichen Betrieb überhaupt nicht gab. Er erklärte direkt, daß er, wenn er früher seine Lehrveranstaltungen wissenschaftlich exakt durchführen wollte, keine Rücksicht auf einzelbetriebliche Betriebe nehmen konnte. Beim sozialistischen landwirtschaftlichen Großbetrieb hingegen hat die Vorratpflanze und der Vorratsschutz ein solches Gewicht bekommen, daß es unbedingt die Probleme des Betriebes in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellen muß.

Es wurden jedoch sowohl aus dem Bereich der Landwirtschaft als auch der Viehwirtschaft Beispiele bekannt, wo in der Praxis durchgeführte Konsultationen besser als Vorlesungen und Seminare in Leipzig gehalten worden waren. Das war zum Teil durch die irrtümliche Auffassung bedingt, daß Konsultationen im Praktikum Studienzeit für die reduzierte Vorlesungszeit an der Fakultät sei.

Auch im Bereich der mittleren wissenschaftlichen Kader ist der Sinn des neuen Studienplanes noch nicht immer richtig verstanden worden. Der erzieherische Einsatz der Assistenten und Oberassistenten ließ in solchen Fällen dann auch zu wünschen übrig. Man begnügte sich oft mit der Lösung organisatorischer Aufgaben. Die Unklarheit über die Zielsetzung einer Konsultation in den Betrieben bewirkte verschiedentlich, daß hier neue Fakten vermittelt wurden, ohne daß auf die Probleme, die die Studenten bewegten, eingegangen wurde. Hier wurde der Erfolg der Konsultation von vornherein in Frage gestellt. Das beste Ergebnis konnte dort erreicht werden, wo die Konsultation komplex aufgebaut und durchgeführt wurde, d. h. wo z. B. die Probleme sowohl vom Standpunkt des Acker- und Pflanzenbau, der Landtechnik, des Pflanzenwachstums und auch der Arbeitsökonomik betrachtet wurden. Dafür gab es zahlreiche positive Beispiele. In nicht wenigen Fällen wurden gemeinsame Konsultationen mit den Instituten für Acker- und Pflanzenbau, Landtechnik und von der Abteilung Arbeitsökonomik des Instituts für Betriebs- und Arbeitsorganisation durchgeführt.

Bei der Durchführung der Konsultationen zeigten sich über die genannten noch eine Reihe anderer ideologischer Probleme. So trat bei einem Mitglied des Lehrkörpers ein unmittelbarer Widerspruch in seiner Einstellung zur Praxis auf. Einerseits wird der Praxis bei der Veränderung der Produktionsverhältnisse in einer großen LPG eine wirksame und echte Hilfe erwiesen, während andererseits von den Studenten bei der Konsultation verlangt wird, daß sie ausschließlich seine Meinungen zu bestimmten Fragen wiedergeben. Probleme und Erfahrungen der Studenten aus der Praxis bleiben hingegen unberücksichtigt. Es liegen aber auch unzählige Beweise dafür vor, daß eine richtige Aufgabenstellung und eine wirklich wissenschaftliche Durchführung der Konsultationen unsere Studenten befähigen, in ihrem Praktikums-LPG Aufgaben zu lösen, die dort wohl seit längerer Zeit bekannt waren, trotzdem aber nicht bewältigt werden sind. So gab es viel Initiative im 3. Studienjahr, wenn es galt, die Vergütung eines dem Endprodukt durchzusetzen oder den Wettbewerb zu organisieren. Auf Grund exakter Arbeitsanalysen vermerkten Studenten in einer LPG den Arbeitsablauf so zu verändern, daß bei gleichbleibender Arbeitskräftezahl die Arbeit nunmehr bewältigt wurde und das Stallpersonal zu einem freien Tag in der Woche kam.

9. Vergütung

Im Interesse der optimalen Nutzung des Sommerpraktikums als Ausbildungsphase im 2. und 3. Studienjahr ist zu prüfen, in welchem Umfang den Studenten während des gesamten Praktikums Stipendium gezahlt werden kann. Darüber hinaus sollten die Studenten durch Prämien oder andere Vergütungen auf höchste Leistungen in der produktiven Arbeit, der Leistungstätigkeit und in der wissenschaftlichen Lösung von Problemen des Betriebes in der Begehrarbeit ermutigt werden.

10. Die Anforderungen an die Ausbildungsbetriebe sollten folgende Gesichtspunkte berücksichtigen

10.1 Einstellung der Leistung zur Ausbildung

10.2 Qualifikation des Leitungskollektivs

10.3 Möglichkeiten des Einsatzes der Studenten in verantwortlichen Funktionen.

10.4 Materielle Voraussetzungen für die Unterbringung und das Studium der Studenten.

10.5 Geeignete Ausbildungsbetriebe sollten durch die staatliche Anerkennung als „Lehr- und Versuchsbetrieb“ ausgezeichnet werden.

10.6 Die Anforderungen an die Ausbildungsbetriebe sollten folgende Gesichtspunkte berücksichtigen

10.1 Einstellung der Leistung zur Ausbildung

10.2 Qualifikation des Leitungskollektivs

10.3 Möglichkeiten des Einsatzes der Studenten in verantwortlichen Funktionen.

10.4 Materielle Voraussetzungen für die Unterbringung und das Studium der Studenten.

10.5 Geeignete Ausbildungsbetriebe sollten durch die staatliche Anerkennung als „Lehr- und Versuchsbetrieb“ ausgezeichnet werden.

Universitätszeitung, Nr. 45, 7. 11. 1963, S. 4